



# **Der Briefwechsel von Jakob Burckhardt und Paul Heyse**

**Burckhardt, Jacob**

**München, 1916**

Heyse an Wilhelm Petersen. München 11. Januar 1883

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74986](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74986)

Wie Heyse über Ordensauszeichnungen dachte, darüber hat er sich mehrfach geäußert, über den Maximiliansorden insbesondere z. B. bei Gelegenheit der von ihm selbst veranlaßten Verleihung des Ordens an Theodor Storm; er schrieb darüber an ihren gemeinsamen Freund Wilhelm Petersen in Schleswig am 11. Januar 1883:

„Allerdings, lieber Freund, habe ich die Hand im Spiele gehabt bei dem verspäteten goldnen Sternchen, das unsre bayerische Majestät dem Freunde in seinen Christbaum gehängt hat. Im November jedes Jahrs findet die Capitelsitzung des Ordens statt, eine ziemlich thörichte Einrichtung, da von den 7—8 Mitgliedern gewöhnlich nur der Eine, der seinen Vorschlag zu machen hat, von den Verdiensten des zu Ritternden einen deutlichen Begriff hat, und auch dieser durch Vorurtheile für oder wider seinen Fachgenossen beirrt zu sein pflegt. Ich habe mich, seit ich im Capitel bin, streng bemüht, mich nur zum Mundstück der vox populi zu machen. Hr. Reuter, G. Keller, Auerbach, Lingg, Scheffel, Laube, Bauernfeld habe ich vorgeschlagen, womit die Volkes- und Gottesstimme sicherlich einverstanden waren. Daß unser Hademarschener Freund ‚der Nächste dazu‘ war, ließ ich mir angelegen sein durch vorherige Umfrage bei Leuten von Geschmack und Urtheil bestätigt zu erhalten, gerade weil’s einen so nahen Freund betraf und mit dessen Muse ich aufgewachsen bin. Wie viel der alte Döllinger, Siebold, Piloty, Giesebrecht von ihm kannten, weiß ich nicht. Lachner und Neureuther fehlten in der Sitzung. Schack und Maurer secundirten eifrig, als ich mein schönes Referat vorgetragen hatte. Nun sind dergleichen Brimborien ja für jeden braven Mann, der zur Salomonischen Ansicht von den Eitelkeiten dieser Welt durchgedrungen ist, ein Possenspiel oder wenig Besseres, und ein Fäßchen edlen Weins würde mir insbesondere eine erfreulichere Herzstärkung sein, als so eine Knopflochverbrämung (der Max-Orden wird übrigens um den Hals getragen), die nur in der bureaukratischen Hierarchie oder an kriegerischen Uniformen ihren Sinn hat. Doch ist es für schwache Stunden, deren ja ein einsamer Mann wie unser Freund auch wohl zuweilen hat, wo einem der ganze Kram, der unseren Namen trägt, fragwürdig erscheint, vielleicht nicht übel, sich zu entsinnen, daß man Brief und Siegel darüber hat, den Besten seiner Zeit genug gethan zu haben (mich freilich hat das nie getröstet über eine gegenwärtige Unzulänglich-



keit). Der Max-Orden wird nur 70 Mitgliedern verliehen, 40 Männern der Wissenschaft, 30 Künstlern. Also eine etwas respektablere Gesellschaft als sich sonst von hohen Herren begnaden zu lassen pflegt."

54.

Es ist nicht festzustellen, welche Persönlichkeit Burdhardt im Auge hat. Jedenfalls war er im Irrtum, wenn er eine feindselige Beeinflussung Hegses irgend welcher Art vermutete.

Burdhardts Befürchtungen wegen Unannehmlichkeiten von demokratischer Seite erhalten ihre Bestätigung durch die Erfahrung Gottfried Kellers, der den Orden i. J. 1876 annahm. Dieser schreibt darüber an Theodor Storm am 19. Mai 1883 (Briefwechsel zwischen Storm und Keller. Herausgegeben von Albert Köster. 1904. S. 175): „Zu dem Maximiliansorden wünsche ich Ihnen höchstens Glück, da die Art, wie man ihn erhält, eine wirklich artige ist, nämlich rein durch freundschaftliche oder genossenschaftliche Neigung. Ich selber habe ein paar Unannehmlichkeiten dabei gehabt, indem sozialdemokratische Schimpfblätter mich, als ich mich in irgend einer Sache mußte vernehmen lassen, sofort einen Ordensjäger und Fürstendiener nannten, obgleich ich auf eine erste Anfrage Hegses, als ich noch im Amte war, die Sache umgehend abgelehnt hatte, ohne ein Wort darüber verlauten zu lassen.“ Vgl. J. Bächtold, Gottfried Kellers Leben (1897) III, S. 283 f.

Der neue Chef des Unterrichtswesens in Basel war Wilhelm Klein (1825—1887), Hauptführer der dem konservativen Burdhardt verhafteten radikalen Partei. Er war vom Juni 1875 bis Mai 1878 Vorsteher des Erziehungs-Departements und wie schon früher (1867 bis 1872) so nochmals von 1881—1887 Mitglied der Regierung.

Der Hauskauf kam nicht zu stande; Burdhardt wohnte bis zu seinem Tode in seiner alten bescheidenen Mietwohnung in der St. Albansvorstadt.

Die Milchfrau des Lafontaine: vgl. Fables de La Fontaine, Livre 7, Fable 10: La laitière et le pot au lait. Burdhardt hatte eine gewisse Vorliebe für diese Fabel; schon in seinem Briefe an Ribbeck vom 10. Juli 1864 wendet er sie auf eigene Pläne an; vgl. Neue Rundschau 21, 4 (1910), S. 1526.



Vom 30. Juli bis 30. August 1877 hielt sich Jakob Burckhardt in München auf, wo er im Hotel Marienbad wohnte. In einem Briefe aus dieser Zeit, vom 24. August, schreibt er an Max Alioth über sein Zusammensein mit Paul Heyse, das in eine für Heyse sehr trübe Zeit fiel: „Die Schicksale sind unterschiedlich! Meinem verehrten Freund Paul Heyse z. B. ist vor sechs Wochen das einzig (von dreien) übrig gebliebene Kind seiner zweiten Ehe gestorben und der Schwiegervater ist seit 14 Tagen schlagflüchtig, und nun ist er und seine Frau vom Schicksal völlig eingeschüchtert; sie müßten ihre Haushaltung sozusagen von neuem anfangen. — — Gestern habe ich dem Notieren und Umschreiben ein Ende gemacht und das Geschriebene in ein Paket getan, und diese vier Tage bis Dienstag wird nun endlich gebummelt und mit Heyse konversiert.“ (Vgl. J. Burckhardt, Briefe an einen Architekten. München 1913. S. 44.) Heyse bemerkt in seinem Tagebuch über Burckhardts Anwesenheit in München am 20. August: „Besuch von Burckhardt verfaßmt.“ 21.: „Zu Burckhardt ins Hotel Marienbad. Ganz der Alte, schon 3 Wochen incognito hier.“ 22.: „Abends mit Burckhardt im Ratskeller.“ 23.: „Zu Burckhardt.“ 24.: „Nachmittags Burckhardt und Schmidt. Mit beiden in Lenbachs Atelier.“ 26.: „Um 11 mit Anna und Burckhardt auf die Pinakothek... Burckhardt mit zu Tische genommen.“ 27.: „Nachm. nimmt Burckhardt Abschied.“

Burckhardts Verse gelten Heyses Trauerspiel „Alkibiades“, das Ende 1881 erschienen war. Auf der Bühne ist es fast nirgends „lebensdig gemacht“ worden, obwohl auch ein Kritiker wie Otto Brahm i. J. 1882 darüber schrieb: „Einen Höhepunkt in Heyses Schaffen bedeutet sein Drama „Alkibiades“. In den reinsten Jamben gedichtet, erweckt es mehr als einmal die Erinnerung an Goethische Verse, insbesondere an „Iphigenie“. Viel intime Stimmung hat der Dichter, zum Vorteil des Werkes, einfließen lassen und hat ergreifend und formvollendet die Lebensmüdigkeit seines Helden, die Sehnsucht nach dem Nirwana geschildert. Eine Reise und tragische Tiefe des Tones ist hier von ihm erreicht wie kaum zuvor; und wenn sich die deutschen Bühnen diesen Schatz entgehen lassen, so ist alles zu Recht gesagt, was ihnen je vorgeworfen wurde.“ (Otto Brahm, Kritische Schriften. Herausgegeben von Paul Schlenker. Berlin 1915. Bd. II, S. 123.)



57.

Zu wandeln dieses deutsche Volk entlang — vgl. Platens Schlußghesel: „Früh und viel zu frühe trat ich in die Zeit mit Ton u. Klang“, deren auch von Gottfried Keller im „Apotheker von Chamounix“ aufgenommene Endzeile lautet: . . . vielleicht nach Jahren . . . „Wird mein Schatte glänzend wandeln dieses deutsche Volk entlang.“

58.

Im Jahre 1889 waren Paul Heyse's „Italienische Dichter seit der Mitte des 18. Jahrhunderts“ in neuer Ausgabe erschienen, und zwar brachte der I. Band Parini, Alfieri, Monti, Foscolo und Manzoni in 2. Auflage, der II. Giacomo Leopardi in 3. Auflage, der III. drei Satirendichter: Giusti, Guadagnoli und Belli in 3. Auflage, der IV. in neuer Zusammenstellung „Lyriker und Volksgefang“, darin S. 173—348 das Italienische Liederbuch vom Jahre 1860. Den nach langer Pause im Jahre 1905 das Werk abschließenden V. Band: „Lyriker und Volksgefang, Neue Folge“ hat Jakob Burckhardt nicht mehr erlebt.

Giuseppe Parini (1727—1799) und

Vittorio Alfieri (1749—1803) sind, abgesehen von ganz kurzen Proben von Fra Guittone d'Arezzo, Dante und Giambattista Felice Zappi, die ältesten italienischen Dichter, die Heyse in seinen ersten vier Bänden berücksichtigt hat.

Der Dichter Ippolito Nievo (1832—1861) hatte unter Garibaldi gekämpft und war als 29-jähriger Oberst einem Schiffbruch zum Opfer gefallen. Paul Heyse hat seine dichterische Bedeutung mit besonderer Liebe gewürdigt (im 4. Bande der „Italienischen Dichter“, S. 28—50), da er ihn von seinen eigenen Landsleuten undankbar vernachlässigt fand.

Die beiden Freunde haben sich nicht mehr gesehen. Am 8. August 1897 starb Jakob Burckhardt in Basel.